



Workshop: Das Recht des Kindes auf das freie Spiel **Gabriele Pohl, Dipl.Päd., Leiterin des Kaspar Hauser Insti-** **tuts, Mannheim; Päd. Leiterin des Zwischenraums, Kinder-** **und Jugendhilfeeinrichtung in Mannheim**

„Der Mensch, der erziehende, er braucht keine der Vollkommenheiten zu besitzen, die das Kind ihm anträumt. Er kann sich auch nicht in einem fort mit dem Kind befassen, weder tatsächlich noch auch in Gedanken, und soll´s auch nicht. Aber hat er es wirklich aufgenommen, dann ist jene unterirdische Dialogik, jene stets potentielle Gegenwärtigkeit des einen für den anderen gestiftet und dauert. Dann ist Wirklichkeit zwischen beiden, Gegenseitigkeit.“

(Buber 1956)

Das Spiel dient dem wirklichen Menschen, sich das Ideal des allseitig entwickelten Individuums anzuverwandeln, **sich die Welt als eine menschliche zu erschließen**. Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist und er ist da ganz Mensch, wo er spielt.

Seminar Frühkindliche Bildung Spiel Juli 2022 Stuttgart

1. Aus versch. Materialien „etwas“ machen (Aufgabe der Teilnehmer /innen)

Was ist passiert?

1. Aus etwas Bekanntem etwas Neues schaffen

A= b, c, d, e, f, g, h ,.....unendliche Möglichkeiten

Ideen entwickeln, umsetzen, verwerfen, Lösungen finden

2. Kontakt aufnehmen, auf einer Meta - Ebene einigen, so tun als ob

(das wär jetzt mal...), Neue Wörter schöpfen

Einfühlungsvermögen: Wer ist der andere, wie kann ich mich mit ihm einigen was kann ich ihm anbieten, was kann er wollen

Wie kann ich ihn überzeugen, wie kann ich ablehnen ohne zu verletzen

Damit sind schon einige wesentliche Merkmale des freien Spiels erfasst.

Spiel gibt es in vielen Facetten. Und es hat im ganzen Leben Bedeutung. Es ist ein biologisch verankertes Grundbedürfnis des Menschen.

Das Kind macht sich durch das Spiel mit seiner belebten und unbelebten Umwelt vertraut, es sucht sie zu begreifen und auf sie einzuwirken und sich dabei seine innere Vorstellungswelt zu erschaffen, es ermöglicht dem Kind neue Fertigkeiten zu erproben, Herausforderungen zu meistern, Lösungen und Strategien für Probleme zu finden und emotionale Konflikte zu bewältigen.

Leider wird das Spiel heute vielfach als Zeitvertreib abgetan, obwohl eigentlich bekannt ist, dass grundlegende Geistestätigkeiten des Menschen dadurch gefördert werden. Der Zusammenhang zum Experimentieren, Forschen, zur menschlichen Fantasie, zu den Künsten ist uns ja gerade schon deutlich geworden, aber auch der Zusammenhang zur Symbolbildung, zum Weltverstehen, zur Daseinsbewältigung wird uns heute noch beschäftigen

Jedesmal, wenn wir uns auf etwas Neues einlassen , und nicht mit vorgegebenen Verhaltensmustern reagieren können oder wollen, wenn wir Entscheidungen fällen und dazu verschiedenen Möglichkeiten durch“spielen“, sind wir auf der Ebene des“Spiels“.

Kinder und Jugendliche verbringen durchschnittlich 5,5 Stunden täglich vor dem Bildschirm. Sie verbringen mehr Zeit mit Computerspielen als in der Schule. Zunehmend erkranken diese Kinder Spielsucht. Auch bei Erwachsenen steigt die Zahl der Spielsüchtigen.

Lernt das kleine Kind über den Bildschirm?

Es lernt ganzheitlich, das heißt ein Sinn informiert den anderen, es lernt nur mit allen seinen Sinnen es kann die Dimensionen eines Gegenstandes nicht erfassen (!) wenn es ihn nur sieht.

Die Synapsen auf den Nervenzellen erhalten Impulse , dadurch verändern sie sich, sie werden größer, durch Wiederholung werden Spuren gebildet (Strassen)Die Möglichkeit, neue Synapsen zu bilden und zu verknüpfen sind in der Kindheit und Jugend am größten, deshalb brauchen sie viele unterschiedliche Anregungen durch wiederkehrende Tätigkeiten, die es nachahmen kann zur Stabilisierung der Synapsenverbindungen und Ausreifung der Gehirnstruktur.

Das Gehirn ist aber ist nicht nur Denkorgan, sondern auch Sozialorgan. Die für die Nachahmung zuständigen Neuronen sind immer dann im Spiel, wenn wir die Gefühle des anderen erfassen wollen.

Lassen sie uns aber zuvor , bevor wir genauer auf das freie Spiel eingehen werden, ein paar grundsätzliche Fragen, die sich uns bei der Erziehung der Kinder stellen, betrachten.

Wie sieht die GEGENWART für die Kinder aus

Sozialer Wandel Mehrdeutigkeit Beschleunigung Chaos, häufiger Beziehungswechsel, zu früh zu viel Welt, zu viele Sinneseindrücke, fehlende Muße, virtuelle Gemeinschaften treten an Stelle von sozialen Gemeinschaften, Verinselung, Frühförderung

Stubenkindheit (Corona)

Was fordert die Zukunft

Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Kreativität, Mitgefühl, Sozialfähigkeit

Def. Kreativität: Charakteristikum des Lebendigen Schöpferischen, kein Zeitvertreib für Müßiggänger, sondern soziale und individuelle Notwendigkeit

=Familienkultur Soziale Plastik

Die Verschaltungen zwischen den Nervenzellen, die unser Denken, Fühlen und Handeln bestimmen, sind abhängig davon, wie wir unser Hirn benutzen. Diese Nervenwege werden „ Im Laufe unseres Lebens und in Abhängigkeit davon, wie oft wir sie beschreiten zu leicht begehbaren Wegen, zu glatten Strassen oder zu breiten Autobahnen. d. h. wenn wir unser Potential an Kreativität nicht nutzen (Umwege gehen, verschlungene Pfade) wird unser Denken, Fühlen und Handeln stark auf eingefahrene Muster eingeschränkt. Wenn wir aber die Welt, wie sie ist, nicht hinnehmen wollen, brauchen wir Kapazitäten, um sie zu verändern.

Wozu brauchen Kinder das Spiel

Das Lernen ist beim Kind kein zentraler Prozess, sondern ein peripherer. Das Kind lernt nicht aus der Distanz zu den Dingen, sondern in der Eingebundenheit in diese.

Eigene Erfahrungen machen, probieren geht über studieren

Erkläre mir und ich vergesse, zeige mir und ich erinnere, lass es mich tun und ich verstehe Konfuzius

Das Kind muss die Möglichkeit haben, das Beängstigende, Unverständene, Verletzende, das auf es einwirkt, zu bearbeiten. Zunehmend brauchen Kinder gerade hier Hilfe, weil ihnen Möglichkeiten im freien Spiel Distanz zu ihren Erfahrungen zu erlangen, immer weniger zur Verfügung stehen.

Seelenerlebnisse, die nicht verarbeitet sind, nisten sich im Seelenleben des Kindes ein und wirken krankmachend. Wenn der Atmungsprozess zwischen Seele und Welt, der das Gefühlsleben ausmacht, durch zu starke Eindrücke von außen gestört ist, hat das zur Folge, dass das Kind dann nur Außenwelt aufnimmt, sie aber sozusagen nicht „ausatmen“ kann.

Die meisten Kinder können Eindrücke, solange sie nicht übermächtig werden, im freien Spiel bearbeiten, verwandeln, handhabbar machen, dazu Distanz gewinnen. Spiel ist die Quelle von Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Über das Spiel kann das Kind sein Gefühlsleben ordnen, es kann gemachte Erfahrungen integrieren und zukünftige Ereignisse antizipieren.

Gelingt dies nicht, werden die Eindrücke zu übermächtig, braucht das Kind Hilfe.

. Die Symbolsprache des Spiels erhellt alles, was das Kind noch nicht in Worte fassen kann. Solange das Kind noch nicht in der Lage ist, seine Gefühle zu artikulieren oder sie sich auf andere Weise bewusst zu machen, braucht es das Spiel. Nur so kann ein Kind ein gesundes Gefühlsleben entwickeln.

Das Kind wird sich dadurch seiner selbst gewahr und fasst Vertrauen zu den eigenen Fähigkeiten. Daraus kann sich im Verlauf seiner Entwicklung die Möglichkeit entwickeln, Lösungen zu finden und umzusetzen.

„In der fühlenden Seele erlebt der Mensch sein Eigensein primär und zentral. Hier wird sein tiefster Menschwert bestimmt. Deshalb ist auch die Entwicklung des Gefühlslebens so wesentlich für das spätere Lebensglück und den menschlichen Wert des Individuums.“

(B. Lievegoed, Entwicklungsphasen des Kindes, S.121) Lievegoed nennt die schöpferische Fantasie die treibende Kraft, die beim Kind ein eigenes innerliches Gefühlsleben entstehen lässt.

Um sich die Erlebnisse als Erfahrung nutzbar machen zu können, braucht das Kind das Spiel. Damit kann es seine Erlebnisse aus einer gewissen Distanz betrachten und so im Gedächtnis verankern, um zum geeigneten Zeitpunkt auf die gemachten Erfahrungen zurückgreifen zu können. So kann es der Situation in adäquater Weise begegnen. Diese Herangehensweise ist keine reflexive, denkende, urteilende. Es handelt sich eher um ein Nachfühlen als um ein Nachdenken.

Ein anderer Aspekt des kindlichen Spiels ist der der Freiheit. Friedrich Schiller unterscheidet in seiner Abhandlung: „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ zwischen einem sinnlichen Trieb, mit dem sich der Mensch in der Wirklichkeit verankert und einem Formtrieb, der ihn mit Ordnungsprinzipien verbindet. Diese Gegensätze werden durch den Spieltrieb überbrückt. Dieser lässt den Menschen in seinem eigentlichen Sein erscheinen.

Da ist das Kind frei, seine Erlebnisse in dem ihm gemäßen Sinne zu ordnen, es kann Geschehnisse antizipieren und verändern, es kann neue Handlungsmöglichkeiten erproben.

Im Spiel kann das Kind Wege erproben, um zu dem zu werden, was es seinem innersten Impuls nach werden will, unabhängig von allen äußeren Gegebenheiten.

„ Die schöpferische Fantasie wird von innen her der Außenwelt entgegengesetzt und bildet diese gemäß den inneren Bedürfnissen um“
Livegoed, Entwicklungsphasen des Kindes, S.47

Das Kind arbeitet damit an seiner „Ich-Synthese“ (E. Erikson) Deshalb benutzt das Kind im Rollenspiel so häufig den Archetypus des Königs als Symbol seines zu entwickelnden Ich

Auch da wo oftmals nur Sprachlosigkeit und Lähmung war (bei schweren Traumatisierungen), wirkt die Distanzierung ermöglichende kreative Umsetzung im Spiel befreiend.

Aspekte des Spiels

ein Kind spielt , wenn es sich sicher und geborgen fühlt

Bindung kommt vor Bildung

es spielt aus einem inneren Bedürfnis heraus

der Sinn liegt in der Handlung selbst, nicht im Endprodukt

das Spiel drückt den Entwicklungsstand des Kindes aus

Was tun Kinder, wenn sie spielen:

Exploration, (vor allem Säugling: Informationen über Gegenstände gewinnen, entdecken, wie sie sich verhalten welche Qualitäten ihnen eigen sind und welche Effekte sie erzeugen)

Nachahmung,

Symbolbildung „ das wär´jetzt mal das Auto

Als-ob Spiele als FORM DER Daseinsbewältigung

Konstruktionsspiele

Gesellschaftsspiele (einüben von gesellschaftlich verankerten oder gewünschten Handlungen- sich an Regeln halten, Frustration aushalten, verlieren können) aber auch miteinander etwas entwickeln, Kreativität und Fantasie entwickeln etc.)

Was verhindert Spielen: Bindungsstörung mangelhaft ausgebildete untere Sinne,(überempfindliche, übererregbare Säuglinge; Augenkinder; Schlafstörungen; Fütterstörungen, anhänglich, weinerlich, umtrieblich, suchen erregungintensive Effekte Folge dysfunktionaler Kommunikationsmuster)

keine Muße,

zu viel Spielzeug,

zu viele Sinnesreize,

Medienkonsum,

mangelnde Nachahmungsangebote,

zu viel Erklären

Zu wenig oder zu viel Stimulation

Die Erwachsenen wissen besser, wie man mit einem Spielzeug spielt, Kontrollbedürfnis, Förderdruck,

das kindliche Spiel wird durch Nichtbeachtung entwertet

Helikopter parenting

Hilfen: Ammensprache, Fingerspiele, Liebkoschen, Pflege Anregung des Leibessinnes (Lebenssinn) Präsenz des Erwachsenen, Echtheit, emotionale Einfühlsamkeit

Inspiration statt Anleitung

Wechsel von Stimulation und Abwarten (Dialog mit dem Kind)

Strukturierter Alltag, genug Schlaf

Vorbild durch den tätigen Erwachsenen

(Passive Aufmerksamkeit), um das rechte Maß an Hilfe zu gewähren, ohne die Selbstwirksamkeitserfahrung UND DIE Erfolgserlebnisse zu gefährden.

Nicht: Was willst du, was brauchst du (Willensentwicklung nicht blockieren!) Aber erkennen dessen

Über die Notwendigkeit von Langeweile

Langeweile gebiert Kreativität

DRAUSSEN: Reiche bauen, Höhlen, Verstecke , Geheimnisse,

Spiel nicht bewerten

Spielforscher gehen davon aus, dass Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr 15.000 Stunden spielen müssen (!), das heißt etwa 7 bis 8 Stunden pro Tag!

Zu den individuellen Voraussetzungen kreative Handlungen und Leistungen gehört wesentlich eine Freiheit des Geistes, die sich bereits im Wahrnehmen, im Interpretieren und im Denken auswirkt. Auch eine Unabhängigkeit gegenüber der Angst, welche die Begegnung mit dem unbekanntem leicht ausgelöst, wie auch jene Angst, etwas Ungewöhnliches zu tun. Spielen und Kunst ermöglichen es schon Kinder sich in diesen Freiheiten zu üben.

Spiel ist ein wesentlicher Aspekt gelingenden Lebens. SPIEL IST HANDELN MIT UNGEWISSEM AUSGANG. WAGNIS IST FÜR KINDER WICHTIG.

Für die Zukunft hängt es davon ab, ob es gelingt, Kompetenzen für einen selbstorganisierten, selbstbestimmtes, flexiblen, fantasievollen Umgang mit der zur Verfügung stehenden Zeit zu entwickeln. Statt Konsum.

Wir sind so darauf trainiert, nur Nutzen bringendes zu tun, dass wir kaum noch wahrnehmen und anerkennen, wie menschlich wichtig zweckfreies Tun ist.

Was habe ich davon? Freundschaften für die Karriere, Meditation, um Stress abzubauen, spielen um zu lernen.

Auch der Begriff der Kreativität wird instrumentalisiert. Kreativität brauchen wir um Gestaltungsspielräume zu gewinnen, nicht um die Produktivität auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Spiel als Lebenskunst. Kreativität um eine neue Welt zu bauen. Ge-
paart mit Verantwortungsgefühl.

Der Sinn liegt in der Tätigkeit an sich.

Entscheidend für die Zukunft:

Selbstbestimmtes, selbstverantwortliche Menschen, die sich auf
Spielregeln des Zusammenlebens geeinigt haben, welche allen Men-
schen Spielraum für Entfaltungsmöglichkeiten geben,

Freude

Spiel ist sinngesamt, aber zweckfrei.

Der Prozess ist wichtig, nicht das Ergebnis.

Intrinsische Motivation

Flow Erlebnis

Erforschen, entdecken, gestalten, Wirklichkeit verändern, neue Rol-
len übernehmen, Risiken eingehen, Selbstwirksamkeitserfahrungen
machen

Fähigkeiten wie zusammenarbeiten, problemlösen, integrieren.,
kommunizieren muss früh erlernt werden, um später Isolation zu ver-
meiden.

Persönlichkeitsentwicklung

Soziales lernen

Das soziale miteinander verläuft im Spiel nicht immer friedlich. Kon-
kurrenz , wer ist der Anführer, Rollenverteilung Gewalt, Verführung

Koalitionen bilden, Ausreden erfinden, Kinder kämpfen und ärgern einander. Das gefällt den Erwachsenen oft nicht. Trotzdem notwendig, um was über sich selbst und das soziale miteinander herauszufinden.

Spielen heißt für das Leben lernen. Spielen heißt nicht immer nur Spaß zu haben. Spielen heißt ein Handelnder zu sein, zu lernen, Erfahrungen zu machen, zu forschen, sich zu langweilen, zu kämpfen, Sieger und Besiegter zu sein, Held und Verlierer, Dinge vor auszuplanen, zu handeln, neu zu erfinden.

Wir unterwerfen Kinder oft zweckrationalen und funktionalen Prinzipien und sehen zu wenig, dass sie im Spiel erst ausprobieren müssen, welche Rolle sie in der Welt einnehmen wollen, was für sie wichtig und wesentlich ist.

Für seine gesunde Entwicklung muss das Kind Kohärenz entwickeln, was meint, die Welt als bedeutsam und sinnhaft, als „gut“ zu erleben. Es meint ebenfalls das Gefühl des Kindes, Einfluss auf die Welt nehmen zu können und die Welt - auf seine Weise - als verstehbar zu erleben. Durch Kohärenzerfahrungen entsteht die Fähigkeit, Probleme meistern zu können, Mut zu entwickeln und Lebenssicherheit zu erlangen. Diese Faktoren sind grundsätzlich beim Kind angelegt, ihre Entwicklung kann aber durch schlechte Bedingungen erheblich behindert werden.

Das Kind muss gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen und ebenso sich Hilfe zu holen, wenn es erforderlich ist. Es braucht soziale Kompetenz, die entsteht durch eine positive soziale Orientierung, durch das Erleben von Zusammengehörigkeitsgefühl und durch die Fähigkeit, schwierige Situationen auszuhalten und Lösungen zu finden. Gute, warmherzige Bindungen, ein stabiles Netz aus Freunden sind zur Entwicklung dieser Qualitäten wesentlich.

Dass vorwiegend passives Verhalten, dirigistische Erwachsene, übermäßige Kontrolle und wenig Möglichkeiten, Eigeninitiative zu entwickeln, dem entgegenstehen, versteht sich von selbst.

Hingegen spielt es eine wesentliche Rolle, dass das Kind den *Spielraum* zur Verfügung hat, in dem es seine Fähigkeiten entdecken und entwickeln kann. - Dazu braucht es den Erwachsenen, der nur dann Hilfeleistung gibt, wenn es wirklich nötig ist, der nicht überbehütet, der Vertrauen ins Kind und dessen Fähigkeiten hat. Der ein Kind ein Kind sein lassen kann.